

Die französische Südostwanderung im Rahmen der mittelalterlichen französischen Wanderungen¹⁾

Von HEKTOR AMMANN (Aarau-Mannheim)

Der Burgberg von Gran war seit dem 10. Jh. der Sitz der ungarischen Herrscher, seit dem Anfang des 11. ebenfalls der der Erzbischöfe des Landes und wohl auch der eifrig prägenden königlichen Münze. Im 12. Jh. hören wir zuerst von der durch den Verkehr mit dem Hof sicher seit langem am Fuße der Burg an der Donau entstandenen Siedlung; 1156 ist die Rede von der Kapelle St. Nikolaus im suburbium. Es wird sich hier jedenfalls wie überall in den Städten des Ostens und besonders Ungarns um eine deutsche Kaufmannskolonie gehandelt haben, gerade so wie gleichzeitig am Fuße der Grenzfestung Preßburg. Sie kann natürlich schon wesentlich älter gewesen sein, spielt aber auf jeden Fall in der zweiten Hälfte des 12. Jh.s in den Berichten der Kreuzfahrer eine gewisse Rolle.

Näheres über ihre Verhältnisse erfahren wir von Anfang des 13. Jh.s weg. 1201 wird hier ein vicus Latinorum genannt, der wesentlich älter sein kann, in einer großen Zahl von Urkunden aus dem ganzen 13. Jh. begegnet uns dieser vicus oder diese contrata Latinorum immer wieder. Er lag nicht unmittelbar am Markt, umfaßte aber selbst eine größere Anzahl von Kaufkammern (camere mercimoniales) und scheint den wirtschaftlichen Schwerpunkt der werdenden Stadt gebildet zu haben. Aus ihm scheint auch die Selbstverwaltung der Stadt hervorgegangen zu sein; sein maior (1255) oder der iudex de vico Latinorum (1272) steht an der Spitze des Rates.

Der Vicus der Lateiner war der wichtigste Teil der Stadt, als 1241 der Mongolensturm über sie hinging und alles bis auf die Burg verwüstete. Er blieb es aber auch nachher und es ist sogar

denkbar, daß die „ecclesia in honorem Beati Joannis Baptiste“ des irgendwo um Zalavár gelegenen, heute verschwundenen Besitzes „Zenth-Iwanfelde“ (1430, 1512) unsere Ruine, also die Johanneskirche von Mosapurc war (F ü s s y, a.a.O. 564). Bezeichnend ist jedenfalls, daß in den ungarischen Ortsnamen des Plattensee-Gebietes und des Komitats Zala der Hl. Johannes nur in der von den Slawen entlehnten Form „Iván“ vorkommt.

¹⁾ Die hier vorgetragenen Zusammenhänge habe ich bereits in meinem Beitrage zur Gedächtnisschrift für Fritz R ö r i g, „Huy an der Maas in der mittelalterlichen Wirtschaft“ (Lübeck 1953) gestreift. Für manche ergänzende Einzelheiten sei auf diesen Aufsatz verwiesen.

1256 von neuen Ankömmlingen de terra Latina die Rede. Wir erkennen jetzt rasch die voll entwickelte Stadt, bis diese 1291 ihre ersten erhaltenen, aber offenbar nur Bestehendes bestätigenden Freiheitsbriefe erhält. Immer tritt uns das Viertel der Lateiner, treten uns diese selbst in führender Rolle entgegen.

Was steckt aber hinter diesen Lateinern? Die ältere ungarische Forschung erklärt sie einhellig als Italiener. Die Quellen selbst geben nur in einer Chronikstelle über den Mongolensturm einen Anhaltspunkt; hier wird erklärt, daß „Hungari, Francigene et Lombardi“ damals die Stadt beherrscht hätten, also neben den Ungarn und den irgendwie ausgelassenen Deutschen, Franzosen und Italiener. Der im zweiten Weltkriege leider gefallene Konrad Schünemann hat 1929 in einer grundlegenden Arbeit diese Frage jedoch geklärt: Die Zusammenstellung aller bis 1350 erhaltenen Bürgernamen aus Gran ergibt eindeutig, daß die Masse der Bürger französischer und deutscher Herkunft war, mit einem starken Überwiegen der Franzosen im Rat. Die Italiener machen demgegenüber nur eine kleine Minderheit aus, die Ungarn ebenfalls nur einen Bruchteil der Bevölkerung. Gran ist also lange Zeit eine französisch geführte französisch-deutsche Stadt gewesen²⁾.

Bestimmte Herkunftsangaben sind freilich für die Bürger von Gran ganz vereinzelt. Maastricht und Gent werden als Heimatorte erwähnt und ein Balduinus dürfte aus Flandern stammen. Das niederländische Element war also stark vertreten. Das dürfte auch einen Fingerzeig dafür geben, woher die Francigene gekommen sind, für die keine einzige genaue Angabe aufzufinden war. Die Italiener kommen in zwei Fällen aus Venedig, davon einer offenbar durch den Hof, und einer trieb Handel in Apulien.

So lassen uns die ausnahmsweise einmal frühen und ziemlich guten Quellen erkennen, daß im Aufwachsen der ungarischen Haupt- und Krönungsstadt französische Zuwanderer die führende Rolle gespielt haben und daß sie dabei den Ungarn als Latini im Gegensatz zu den überall verbreiteten Teutonici bekannt waren. Diese Erscheinung beschränkte sich aber nicht auf die Stadt Gran allein, sondern ist in verschiedenen frühen Städten des Landes mehr oder weniger deutlich zu fassen. In Stuhlweißenburg standen 1226 die Latini im Streit mit der Abtei Martinsberg. In Pest war 1259 eine Kirche der Latini vorhanden. In Fünfkirchen begegnet 1295 ein

²⁾ K. Schünemann, Die Entstehung des Städtewesens in Südosteuropa. I. Breslau 1929. (Eine Fortsetzung ist leider nicht erschienen.)

Joannes Latinus oder Gallicus als Bürger. In Agram gab es im 14. Jh. eine Gasse der Lateiner, in Großwardein im 13. Jh. eine villa Latinorum³⁾. So haben sich die Lateiner offenbar über die Städte ganz Ungarns bis nach Kroatien und Siebenbürgen hin ausgedehnt. Ob sie dabei irgendwo ebenso stark zur Geltung kamen wie in Gran, ist nicht zu sagen. Woher sie kamen, ist nirgends genauer angegeben. In Agram könnte das Vorkommen des Amtes eines potestas im 13. Jh. auf italienische Einflüsse schließen lassen, während in Fünfkirchen der Gallicus wohl ein Franzose war. Im Ganzen haben wir keine Veranlassung, an einem Überwiegen der Franzosen bei den Gruppen der Lateiner in den verschiedenen Städten Ungarns zu zweifeln. Dies um so weniger, weil wir auch welsche oder wallonische Bauern in verschiedenen Teilen Ungarns neben Flanderern und deutschen hospites eingesprengt finden, was von Italienern durchaus nicht bekannt ist. In Wallendorf in der Zips, genannt schon vor dem Mongolensturm 1212, treten 1273 neben den Sachsen Latini auf. In der Gegend von Erlau werden um die Mitte des 14. Jh.s „hospites et Gallici“ erwähnt, die noch lange nachher die Tradition festhielten, daß sie aus der Gegend von Lüttich stammten.

Dieses Auftreten von französischen Siedlern paßt auch durchaus zu dem, was darüber hinaus von anderweitigen französischen Einflüssen und Zuwanderern in Ungarn bekannt ist. Vom Beginn des 11. Jh.s an haben neben den Deutschen die Franzosen eine gewisse Rolle bei der Gewinnung des Landes für das Christentum und den Aufbau einer kirchlichen Organisation gespielt. Frühe Beziehungen zu Cluny bestanden. Im 12. Jh. setzte einerseits der Besuch französischer Schulen und der Universität Paris durch Ungarn ein, andererseits eine intensive Tätigkeit der Zisterzienser und Prämonstratenser weitherum im Lande. Eine Reihe von Klöstern erhielten französische Mönche und wurden Ausstrahlungspunkte französischer Kultur. Dadurch, dann durch die Einwirkungen der Kreuzzüge wurde der französische Einfluß vor allem in den obersten Kreisen des Landes ansehnlich, und das wurde natürlich durch die Gewinnung des Thrones durch die Anjou 1308 noch wesentlich verstärkt. So kamen durch die verschiedensten Ursachen kleine Gruppen von Franzosen ins Land und zwar an einflußreiche Stellen. Sie konnten wohl die Anregung zur Einwanderung größerer Scharen Werkstätiger

³⁾ Th. Ortway, Geschichte der Stadt Preßburg. Preßburg 1892 ff. II/2/282. — Auner, Latinus. Századok 1916.

in Stadt und Land geben. All das aber gilt für die freilich sehr viel näheren Italiener nicht in so umfassendem Ausmaße⁴⁾.

Sind so auf den verschiedensten Wegen Fäden zwischen Frankreich und dem entfernten Lande des allmählich in den europäischen Kulturkreis hineinwachsenden Ungarnvolks geschaffen worden, sind so die Kenntnisse, die man in beiden Ländern voneinander hatte, recht ansehnlich geworden, so sind die entscheidenden Anregungen für eine französische Südostwanderung quer durch ganz Deutschland hindurch in so große Ferne doch wohl von der Wirtschaft ausgegangen. Die grundlegende Tatsache haben wir dabei in der Zugehörigkeit weiter französischer Gebiete an der Mosel, an der Maas und bis zur Schelde, also in Ober- und Niederlothringen, zum Deutschen Reiche und auch zum deutschen Wirtschaftsbereiche zu suchen. Das Maasgebiet vor allem, aber auch die Metzger Gegend, gehörten im 10. und 11. Jh. zu den Kernlandschaften des Reiches, die sich zudem durch besondere kulturelle und wirtschaftliche Leistungen auszeichneten. Mit der Hauptschlagader des Reiches, dem Rheintal von Basel bis Deventer und Utrecht, standen sie in allerengster politischer und wirtschaftlicher Verflechtung. Und von diesem lothringisch-rheinischen Schwerpunkt des deutschen Wirtschaftsbereiches her bestanden sehr früh kräftige und weitreichende Beziehungen nach dem Südosten.

Das früheste Zeugnis dafür bildet der bekannte Zolltarif von Koblenz von 1104, der uns den Stand in der zweiten Hälfte des 11. Jh.s vor Augen führt. Er zeigt uns ein Netz von Handelsbeziehungen, das von Flandern bis Regensburg reicht. Flandrer müssen den Mittelrhein aufwärts befahren haben, wahrscheinlich um Wein zu holen, Regensburger dagegen fuhren den Mittelrhein hinunter mindestens bis Köln. Beide können aber sehr wohl auch viel weiter gezogen sein. Von Romanen werden aus Oberlothringen die Kaufleute von Metz und Toul erwähnt, von der Maas Dinant, Namur, Huy und Lüttich. Noch etwas früher liegt eine Nachricht, die uns um 1050 jüdische Kaufleute die Donau wohl bei Gran überschreitend und mit russischen Waren nach Re-

⁴⁾ B. H ó m á n, Geschichte des ungarischen Mittelalters. Berlin 1940. I, 407: Das Vordringen der französischen Kultur. (Hómán hat im übrigen weder die französischen Siedler erkannt, noch läßt er der deutschen Siedlung irgend welche Gerechtigkeit widerfahren.) — E. N é m e t h, Les colonies françaises de Hongrie. Szeged 1936. (Eine erhebliche Stoffsammlung, für das Mittelalter aber ohne jede Kritik!) — R. F. K a i n d l: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. II, 159 und 208.

gensburg ziehend erkennen läßt. Um 1100 begegnen wir außerdem den Kaufleuten von der mittleren Maas, Romanen von Lüttich, Huy und Dinant, in Köln und weit darüber hinaus; sie ziehen z. B. nach Goslar zum Einkauf von Kupfer. So reicht hier das Handelsnetz schon von Flandern und den romanischen Landschaften des Reichs über Ungarn bis nach Rußland, d. h. wohl bis Kiew⁵⁾.

Ein Jahrhundert später, um 1200, erhalten wir dann wiederum eine ganze Schar von Nachrichten über den großen Handelszug vom europäischen Nordwesten entlang der Donau bis nach Südrußland. Da spricht die auf Betreiben der Regensburger erlassene Marktordnung von Enns in Oberösterreich vom Handel von Regensburg, Ulm, Köln, Aachen, Maastricht und sogar von Kaufleuten aus noch entfernteren Gebieten, das heißt wohl aus Flandern. Handelsfahrten nach Rußland werden auch erwähnt. Ein Zolltarif des Donauhafens Stein in Niederösterreich kennt dann Regensburger, Schwaben, Latini und Aachener; dabei läßt die ganze Sachlage und der Zusammenhang deutlich erkennen, daß hier die Lateiner aus dem Westen und nicht dem Süden kommen. Der große Zolltarif von Wien wiederum aus dem Anfange des 13. Jh.s führt Kaufleute aus Regensburg und Schwaben, aus Aachen, Metz und Maastricht auf, spricht auch vom Handel nach Ungarn. Als vornehmstes Gut der nach dem Südosten ziehenden Kaufleute wird dabei immer wieder Tuch erwähnt, das Erzeugnis des großen Tuchgebiets in Nordwesteuropa.

Bei dieser Sachlage ist es begreiflich, daß ein niederländischer Dichter der zweiten Hälfte des 12. Jh.s, Heinrich von Veldeke, von Maastricht erklären konnte, daß dort die Straße von England nach Ungarn durchziehe. Und ein ganz ähnliches Bild zeigen uns auch die Nachrichten aus Ungarn selber, die freilich erst ein halbes Jahrhundert später, um 1250, aufschlußreich werden. Sie sprechen vor 1241 in Gran und Pest vom Handel mit Rußland, der dann im Mongolensturm unterging. Sie zeigen unter König Bela IV. (1235—70) die bedeutungsvolle Tätigkeit der Regensburger, nennen 1255 in Gran Latini, die Tuch dorthin bringen, und 1260 am Zoll zu Raab, an der großen Straße von Wien nach Ofen, die Wagen der hospites Latini. Wir haben also hier in Ungarn deutlich diese Mischung von deutschen und „lateinischen“, d. h. französischen Kaufleuten vor uns, die für diesen ganzen großen Handelszug vom untern Rhein zur mittleren Donau bezeichnend ist.

⁵⁾ Die Belege für die einzelnen Wirtschaftsnachrichten findet man in meinem Aufsätze über Huy. — Juden 1050 = Schünemann 63.

Und wir können das noch einmal ein Jahrhundert später unter wesentlich veränderten Verhältnissen wiederum beobachten. Wir stehen in der Zeit, wo allenthalben Städte durch das Stapelrecht für sich den vollen Gewinn aus den großen Fernhandelssträngen zu sichern suchten. So hatte schon im 12. Jh. Köln den Flandern den Durchzug nach Süden und Osten unterbunden. Dann erwarb sich 1221 auch Wien ein Stapelrecht für den Donauhandel und verwehrte den Kaufleuten des Westens das Weiterziehen nach Ungarn. Das hat wohl den Kölner Handel nach Österreich und die Rolle Wiens als Umschlagplatz gefördert, aber es konnte den Handel des Westens nach Ungarn nicht unterbinden. Er schlug einfach andere Wege ein und zwar vor allem die Straße durch Böhmen und Mähren. Wie an der Donau Regensburg die Bahn gebrochen hatte, so übernahm nun hier Nürnberg die Führung. Es betätigte sich ja in hervorragender Weise im Handel vom Nordwesten nach dem Südosten. Es sicherte sich am Rhein, an der Maas, in Brabant und Flandern wertvolle Handelsvorrechte. Es handelte lebhaft an der Donau bis Wien. Es verkehrte auch aufs engste mit Böhmen. 1326 erhielt es von König Johann von Böhmen ein allgemeines Sicherheitsversprechen, schon 1328 aber Huy an der Maas dasselbe. 1336 erhielt weiter Nürnberg ein Versprechen von König Karl I. von Ungarn für eine Herabsetzung der Zölle auf den von Böhmen nach Ungarn führenden Straßen und ebenfalls ein allgemeines Sicherheitsversprechen. Dem folgte 1337 ein Zollvertrag der Kaufleute aus Böhmen, Schwaben, von Mainz und aus Flandern mit Gran. 1344 erwirkten die Kaufleute von Köln, Huy und sonst vom Rhein die Gleichstellung bei den Zöllen mit den Kaufleuten von Böhmen und Mähren. 1369 erreichte Aachen seinerseits die Gleichstellung mit den Nürnbergern und Pragern. So sehen wir auch auf dieser zweiten Ungarnstraße eine Kette von Beziehungen von Flandern über die Maas und den Rhein, über Nürnberg und Prag bis nach Gran hinunter.

Bei diesen Handelsbeziehungen tritt immer wieder die Maasgegend zwischen Maastricht und Dinant hervor. Hier haben wir es tatsächlich mit sehr weit zurückreichenden wirtschaftlichen Verbindungen zwischen einer in der Hauptsache romanischen Landschaft und Ungarn zu tun, wobei — Zufall oder führende Rolle? — der Name Huy immer wieder begegnet. Noch weiter im Westen tritt Flandern hervor, wobei die großen Städte Französisch-Flanderns wie Arras, Tournay und Douay sehr wohl eine Rolle gespielt haben können. Der Tuchabsatz bewirkte in erster Linie diese weiten Han-

delsfahrten. Oberlothringen tritt demgegenüber zurück, ist aber immerhin durch Metzger Kaufleute in Wien vertreten. Man kann das angesichts des hier fehlenden Zwanges zum Absatz von Erzeugnissen einer mächtigen Industrie begreiflich finden. Auf der andern Seite aber wird man sich erinnern müssen, daß vom 12. Jh. weg die Deutschen in ansehnlicher Zahl gerade über Oberlothringen die nun Märkte von europäischer Bedeutung gewordenen Messen der Champagne aufsuchten. Wir wissen z. B., daß auch die Regensburger diese Straße nach Frankreich gezogen sind⁶⁾. Dadurch müssen zum mindesten mittelbar zahlreiche neue Fäden zwischen Ungarn und sogar dem Herzen Nordfrankreichs entstanden sein. Vielleicht sind auf diesem Wege über die Champagne Tuche von St. Quentin und Valenciennes am Anfange des 13. Jh.s nach Wien gekommen, während im übrigen die Vorkommen von Tuchen von Ypern, Tournay, Gent, Douay, Lille, Arras, Brügge, Huy in Österreich und in Ungarn bis hinüber nach Weißenburg in Siebenbürgen uns einen Begriff vom Umfang und der Bedeutung dieses ganzen Handelszuges von Nordwest nach Südost zu geben vermag. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß von derart ausgedehnten Wirtschaftsbeziehungen wirksame Anregungen für die französische Wanderung nach Südosten ausgegangen sein können.

Damit wird die auf den ersten Blick so merkwürdige Tatsache, daß Franzosen gerade an dem großen Siedlungswerk in dem doch weit entfernten Ungarn teilgenommen haben, doch gut verständlich. Sie wird es noch mehr, wenn wir uns nun nach etwaigen Zwischengliedern zwischen dem französischen Sprachgebiet und den Siedlungen in Ungarn umsehen. Diese sind tatsächlich vorhanden gewesen⁷⁾. Von Flandern her, von Nordfrankreich und dem Maasgebiet laufen die nach Osten zum Rhein strebenden Straßen in Köln zusammen, wo flandrische und maasländische Kaufleute schon im 11. Jh. und dann laufend nachzuweisen sind. Das hat mindestens vom 12. Jh. weg zur Bildung einer ansehnlichen französischen Kolonie in der Rheinstadt geführt. Die Kölner Schreinsurkunden des 12. Jh.s, eine im ganzen deutschen Gebiete einzigartige Quelle, zeigen uns französischsprachige Zuwanderer von der Maas aus Lüttich (10!), Huy und Dinant, aus Oberlothringen von Metz (4) und Verdun, aus Nivelles und Jodoigne in Welschbrabant, aus Valenciennes in

⁶⁾ A m m a n n, Deutschland und die Messen der Champagne: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung. III (1939), 308 ff.

⁷⁾ Die Belege wieder in meinem Aufsätze über Huy.

Hennegau, aus St. Quentin in Vermandois. Manche Einzelangaben des 13. Jh.s lassen das Andauern dieser Zuwanderung erkennen. Noch deutlicher spricht das Vorhandensein zweier Walengassen in Köln. Im Kaufmannsviertel, dem Kirchspiel St. Martin, wird am Heumarkt die *plathea Gallicorum* 1282, Walengasse 1286 oder *vicus Gallicorum* 1318 oft genannt. Eine zweite schon um 1200 erwähnte Walengasse lag im Kirchspiel St. Christoph. Ein Haus Dinant 1234, ein Haus Verdun 1266, ein Haus Metz 1276 sind weitere Belege für die welsche Zuwanderung. Auch ein Colinus de Leodio aus Lüttich besaß um 1200 ein Haus, in der zweiten Hälfte des 13. Jh.s ebenso ein Th. Metensis oder Romanus. In Köln heißen demnach die Franzosen *Gallici* oder *Romani*.

Von Köln aus folgte der Handel mit dem Südosten dem Rhein mindestens bis Mainz, wo wir ihn bei dem schlechten Quellenstand leider ebenso wenig fassen können wie etwa in Worms oder Speyer. Erst in Regensburg treffen wir wieder auf eine romanische Kolonie, dies aber sehr früh. Bereits 1138 wird hier ein Haus „inter Latinos“ erwähnt. Die Ortsbezeichnung *inter Latinos*, *inter Gallicos* oder *under Walchen* begegnet noch öfters und es wird auch ein Hugo als „in platea Latinorum“ wohnhaft bezeichnet. Weiter im Osten scheint bezeichnenderweise Wien ebenfalls eine frühe Walengasse besessen zu haben. Ende des 13. Jh.s begegnen hier angesehene Bürger, die aus Huy und Metz stammten, und im Zolltarif von 1320 Walhen als fremde Kaufleute. Vereinzelt ist mir im nahen Klosterneuburg ein Henricus Romanus 1136 aufgefallen, dazu in Salzburg 1147 ein Otto Latinus als Bürger und daneben in Laufen 1214 ein Berchtramus Latinus⁸⁾. So säumen die Lateiner mit ihren Niederlassungen die große Handelsstraße nach dem Südosten.

Wir finden sie sogar in ganz ähnlicher Weise auch an der weiter nördlich durch Böhmen und Mähren nach Ungarn führenden Straße. Hier werden die *Romani* schon 1176/78 im ersten Privileg für die Deutschen in Prag erwähnt; sie werden deutlich von den *Teutonici* unterschieden. Im 13. Jh. werden dann verschiedene unzweifelhafte Franzosen als Bürger erwähnt: 1229, 33 und 53 ein Campnesius und sein Bruder Lambinus Gallicus. 1303 ff. ein Fridericus Gallus, der 1306 ausdrücklich *Fridericus inter Gallicos* genannt wird. Auch hier scheint also eine Walengasse bestanden zu haben. Weiter ostwärts, in der deutschen Kolonialstadt Brünn, finden wir sogar ähnlich wie in Gran eine starke französische Kolonie. 1231 wird berichtet, daß

⁸⁾ Salzburg und Laufen = UB Salzburg I/410 und 740.

zur Pfarrkirche St. Jakob alle Teutonici und Gallici im burgum Brünn gehören. Für die Kirche St. Nikolaus, innerhalb dieses Pfarrsprengels, wird selbst vorgesehen, einen sacerdos Romanus zu bestellen, der die Sprache der um diese Kirche wohnenden Romani versteht. Tatsächlich heißt der Pfarrer von St. Jakob 1239 Balduinus, ist also wohl ein Flandrer gewesen.

Ergänzend darf noch festgestellt werden, daß sich auf den von Köln unmittelbar ostwärts verlaufenden Straßen Ansätze zu ähnlichen Erscheinungen zeigen. In Soest müssen die Galli neben Friesen einmal einen so erheblichen Anteil der Bevölkerung ausgemacht haben, daß sie im ältesten Stadtrecht aus der ersten Hälfte des 12. Jh.s ausdrücklich genannt werden. Zu Ende des 13. Jh.s begegnet dann in der großen westfälischen Handelsstadt ein Winand Gallicus als Tuchhändler und ein H. Gallicus (1291 und 1299), auch in der benachbarten Salzstadt Werl 1295 ein Hemelricus Callicus⁹⁾. Die Bergwerksstadt Goslar war im 12. Jh. das Ziel durch Köln ostwärts reisender Kaufleute aus dem Maasgebiet, die dort Kupfer für ihr Metallgewerbe erwerben wollten. Hier wird 1157 ein Azzo als Bürger erwähnt, natione Romanus. 1174/95 ist von einer platea Romanorum und 1188 von einer villa Romana die Rede, also auch hier von einer Walengasse. Weit im Osten gelangen wir dann in Schlesien wieder zu einem Kolonialgebiet, wo ähnliche, wenn auch schwächere französische Einflüsse festzustellen sind wie in Ungarn. Am Anfang stehen auch hier einzelne französische Glieder der hohen Geistlichkeit wie der aus der Grafschaft Namur stammende Bischof Walter von Breslau (1149—69) und französische Einflüsse bei den Klostergründungen; so erhielt das Vincenzstift in Breslau 1193 Prämonstratenser aus Arrouaise bei Arras, sie zogen Siedler nach. In Breslau gab es eine platea Gallica oder Gallicorum, wohl aus der zweiten Hälfte des 12. Jh.s stammend und 1303 einen städtischen Steuerbezirk „inter Gallicos“, also genau wie in Regensburg. Auch die Stadt Ohlau scheint eine frühe Walensiedlung besessen zu haben und in den Kreisen Ohlau und Namslau wurden mehrere Walendörfer angelegt, deren Bewohner durchweg als Gallici bezeichnet werden¹⁰⁾.

⁹⁾ UB Westfalen 7, 2200, 2556 und 2347.

¹⁰⁾ K. E i s t e r t, Petter Wlast, Vinzenzstift und Wallonen in Stadt und Kreis Ohlau: Zeitschr. des Vereins f. Geschichte Schlesiens 76 (1942), 11 ff. Dort sind die früheren Arbeiten von B o r c h g r a v e 1865, G r ü n h a g e n, Th. G ö r l i t z (1937) und S c h i l l i n g (1938) verzeichnet.

Überblicken wir das ganze Netz dieser romanischen Siedlungen und Kolonien auf deutschem, polnischem, tschechischem, ungarischem Boden gemeinsam mit den Nachrichten über die Handelsbeziehungen Nordwesteuropas zu den gleichen Landschaften, so ergibt sich ein geschlossenes und eindruckliches Gesamtbild. Glied reiht sich an Glied und die Tatsachen ergänzen und erläutern sich gegenseitig. Eines wird vor allem klar: Die Bezeichnungen Romani, Gallici, Latini, Walen meinen alle dasselbe: Romanen aus dem Westen, Franzosen. Daß dabei auch Italiener einbegriffen sein können, ist mir nicht zweifelhaft; daneben aber findet man die Lombardi auch besonders genannt, sogar ausdrücklich neben die Latini gestellt. Im übrigen weisen von dem eindeutigen Falle Gran an so manche Angaben und Andeutungen einheitlich auf den Westen hin, daß ein Zweifel nicht mehr bestehen kann. Diese Einzelangaben wie Herkunftsbezeichnungen für Kaufleute, für Welt- und Klostergeistliche, einmal auch für die Siedler (Lüttich) lassen selbst übereinstimmend erkennen, daß diese französische Auswanderung durchweg aus dem Osten und Norden des Landes gekommen ist, am stärksten aus den romanischen Landschaften des Reiches und dem französischen Teile Flanderns.

So sehen wir also ein ganzes Netz von städtischen Stützpunkten entlang den Straßen des Handels der Romanen aus dem Nordwesten, aus Flandern, dem Maasland, Lothringen nach dem Südosten und dem Osten aufgebaut, übrigens durchweg in enger Verbindung mit den Leuten aus dem flämischen Kerngebiet Flanderns und vom Niederrhein. Handelt es sich dabei offenbar in Köln, Regensburg und Wien, in Soest und Goslar nur um verhältnismäßig kleine Gruppen, die diesen wichtigen Wirtschaftsplätzen keineswegs ein neues Gesicht aufprägen, sondern nur ihr vielgestaltiges Bild um einen weitem Zug bereichern konnten, so steht es in den Kolonialgebieten wie vor allem Ungarn, dann auch den Sudetenländern und selbst Schlesien einigermaßen anders. Hieher scheinen geschlossene Gruppen gekommen zu sein, die im Leben der Städte wie Gran, Stuhlweißenburg und Pest, wie Prag und Brünn auf eine Berücksichtigung Anspruch machen konnten. Sie reichten auch zur Bildung ganzer welscher Dorfschaften aus. Diese Wanderung nach Schlesien, nach Prag, nach Ungarn muß schon im 12. Jh. in ansehnlichem Umfange in Gang gekommen sein und gehört so durchaus in die Anfangszeit der großen Ostwanderung hinein. Im 13. Jh. hat sie ihren Höhepunkt erreicht, hat dann aber bis zum Ende des

Mittelalters ihre Eigengeltung völlig verloren. Der frühzeitige Einsatz erscheint mir im Rahmen der ganzen Ostwanderung der bedeutungsvollste Zug dieser französischen Beteiligung zu sein. Er hat ihr zusammen mit den starken Einflüssen klösterlicher Reformbewegungen wie der von Cluny, von Citeaux und Prémontré, mit den Ausstrahlungen der französischen hohen Schulen, vor allem von Paris, der französischen Kunst und der ritterlichen und höfischen Kultur eine Bedeutung gegeben, die über ihren zahlenmäßigen Anteil hinausgeht. Dieser Anteil ist ja gegenüber den Massen von deutschen Bürgern und Bauern, Geistlichen und Adeligen, die sich vom 12. Jh. weg gen Ostland in Bewegung setzten, sehr bescheiden gewesen. Die große mittelalterliche Ostwanderung bleibt so im großen und ganzen gesehen durchaus eine deutsche Leistung; die französische Beteiligung daran ist eine Episode, die nur im Falle Ungarn zusammen mit andern Umständen zu einer wesentlichen kulturellen und selbst politischen Bedeutung gelangte. Sie zeugt aber mit ihrem starken wirtschaftlichen Unterbau sowohl für die wirtschaftliche Kraft und Unternehmungslust wie für den zur Siedlung drängenden Bevölkerungsdruck der romanischen Teile des Reichs wie Flanderns und der benachbarten Landschaften Frankreichs selbst. Der Anteil an der Ostwanderung stellt die kolonisatorische Leistung dieser Teile des französischen Kulturgebiets im Mittelalter dar.

* * *

Es ist nun jedoch darauf hinzuweisen, daß in Frankreich diese nordöstlichen Landschaften mit derartigen Siedlungsleistungen und Fernwanderungen in jener Zeit durchaus nicht einzig dastehen. Wir treffen sie so ziemlich allenthalben im Lande an. Schon etwas vor der Südostwanderung ist aus der Normandie und ihrem Hinterland der größte und folgenreichste Siedlungsvorstoß dieser Art über den Kanal hinweg erfolgt. Zu Anfang des 10. Jh.s hatten sich hier die Normannen endgültig niedergelassen und die unbedingte Herrschaft in der nach ihnen fortan benannten Landschaft übernommen. Anderthalb Jahrhunderte später waren sie so restlos in der französischen Masse der Bevölkerung aufgegangen, daß sie bei dem großen Angriff auf das angelsächsische Königreich 1066 französische Sprache und Kultur als ihre eigene Art nach England trugen. Der angelsächsische Hochadel wie die hohe Geistlichkeit wurden vernichtet. An ihre Stelle traten Normannen und Franzosen, und jeder dieser Würdenträger zog eine ansehnliche Gefolgschaft nach. Die

wichtigen Plätze erhielten neben gewaltigen Normannenburgen auch ansehnliche französische Besatzungen, für die rücksichtslos Platz geschaffen wurde. Eine Menge französischer Klöster erhielten in England Besitzungen und schufen sich hier ihre Priorate. Sprache und Kultur der führenden Schicht des Landes wurden französisch und zwar einer breiten Schicht; französisch wurde auch die Staatsverwaltung. Noch heute zeugen von dieser kulturellen französischen Herrschaft die gewaltigen Bauten der romanischen und gotischen Zeit, Kirchen, Klöster, Schlösser. Zu dieser Entwicklung trug nicht nur der Masseneinbruch der Eroberungszeit bei, sondern die dauernde enge Verbindung Englands mit der normannischen Heimat ihrer Könige, bald auch mit ganz Südwestfrankreich. Nach den Normannenkönigen folgte ja das Haus Plantagenet aus Anjou auf dem Throne. Diese Verbindungen ließen stets neue Scharen aus Frankreich nach England hinüber ziehen¹¹⁾.

Es sind aber nicht nur die politischen Umwälzungen und weiterhin politische Kräfte gewesen, die Menschen aus Frankreich nach der großen Insel hinüberzogen. Auch die wirtschaftlichen Beziehungen hatten daran ihren Teil. Der Handel zwischen England und dem Festland, sowohl Deutschland wie Frankreich, war wohl seit der Römerzeit nie dauernd unterbrochen. Um 1000, wo die ersten nähern Nachrichten einsetzen, haben gerade Kaufleute von Rouen in hervorstechender Weise in London verkehrt; aber auch Kaufleute aus der Normandie und Frankreich im allgemeinen, aus Ponthieu und Flandern, aus Brabant und dem Maasland werden genannt. Auf der Insel holte man Zinn und Wolle, während das Festland Tuche und Spezereien lieferte. So ist es verständlich, daß sich offenbar schon zur angelsächsischen Zeit in den wichtigsten englischen Wirtschaftsplätzen wie London und Winchester normannisch-französische Kolonien gebildet hatten¹²⁾. Durch die normannische Eroberung erhielten

¹¹⁾ A. L. P o o l e, *From Domesday Book to Magna Carta 1087—1216*. (Oxford History of England III). Oxford 1951. Bietet den neuesten Überblick über den hier zur Sprache kommenden Zeitraum. Engländer und Franzosen S. 2 ff. — Vergl. dazu auch E. M. S t e n t o n, *Anglo-Saxon England*. (Oxford History of England II). London 1947, S. 671 ff. — S h e l l y, *English and French in England 1066—1100*. Philadelphia 1921. — R. M. W i l s o n, *English and French in England 1100—1300*. History 28 (1943).

¹²⁾ L o f t i e, *London*. (Historic Towns). London 1887. — K i t c h i n, *Winchester*. (Historic Towns). London 1890, 72 ff.

diese Wirtschaftsbeziehungen eine starke Förderung. In allen wichtigeren Städten bildeten sich französische Kolonien und zwar wohl Kaufmannskolonien. Die gegenseitigen Wirtschaftsbeziehungen erfaßten nun das ganze England, in Frankreich aber allmählich die ganze Küste bis hinunter zu den Pyrenäen, teilweise auch das Binnenland wie die Ile-de-France, die Champagne, den ganzen nördlichen Tuchbezirk, das Maasgebiet. Tuch und im größten Umfange Wein ging von Frankreich über den Kanal, auch der Farbstoff Waid aus dem Sommegebiet¹³⁾. Dagegen wurde Wolle in großen Mengen, dazu in steigendem Ausmaße Tuch geliefert, auch weiterhin Metalle. Im Zuge dieser Beziehungen treffen wir nun nicht nur normannische Kaufleute aus Rouen und Caen in England an¹⁴⁾, sondern auch Waidkaufleute aus Amiens und Corbie, Tuchhändler aus Arras und Douay, Metallwarenhändler aus Dinant und Lüttich, Kaufleute aus Paris und Provins in der Champagne, Weinhändler von Bordeaux und La Rochelle, Geldleute aus Cahors usw. Manche von ihnen wurden in England ansässig und verstärkten die Kolonien der Eroberungszeit immer von neuem. Auch Angehörige des Textilgewerbes in Nordwestfrankreich kamen über den Kanal; sie wurden besonders im 14. Jh. in Scharen zur Verbesserung der einheimischen Weberei herübergezogen.

Wie groß nun zahlenmäßig dieser französische Zustrom war, ist auch nicht annähernd festzustellen, weder für den massenhaften Einbruch der Eroberungszeit, noch für den Nachschub in den folgenden Jahrhunderten. Er muß aber auf jeden Fall angesichts des starken Einflusses des Französischen auf die Bildung der englischen Sprache recht umfangreich gewesen sein. Eine gewisse Andeutung können uns für die Eroberungszeit die Angaben des Domesday Book über den französischen Anteil an der Bevölkerung einzelner Städte geben. Wir haben es hier, kaum 20 Jahre nach dem Siege Wilhelms des Eroberers, mit dem Ergebnis der ersten, entscheidenden Welle der französischen Siedlung zu tun. Freilich fallen zum Vornherein die beiden bedeutsamsten Wirtschaftspunkte des Landes, London und Winchester, weg, da sie im Domesday Book fehlen. Wir sehen jedoch, daß in einzelnen Städten besondere französische

¹³⁾ Carus — Wilson, La guède française en Angleterre: Revue du Nord 35 (1953).

¹⁴⁾ W. Page, London. Its origin and early development. London 1923, S. 80.

Stadtteile vorhanden waren, d. h. geschlossene neue oder durch Aus-siedlung der Angelsachsen möglich gewordene *burgi*. Das gilt für die ansehnlichen Städte Northampton, Nottingham und Norwich, am letztern Ort mit 125 französischen Bürgern. Diese ansehnlichen französischen Siedlungen spielten in der Entwicklung dieser Städte eine wesentliche Rolle, da sie in der Hauptsache Kaufmannssiedlungen waren. In andern Plätzen wird nur die Anwesenheit französischer Bürger (*Francigene burgenses*) festgestellt. In dem wichtigen York waren es 145 von insgesamt 1800 Bürgern, in Southampton 65, Shrewsbury 43, Wallingford 22. Aus Hereford wissen wir einfach, daß französische Bürger vorhanden waren und daß die Stadt zudem das normannische Recht von Breteuil besaß, dies übrigens wie manche andere. Von Winchester erfahren wir dann aus dem Anfang des 12. Jh.s, aus einer Art Ergänzung des Domesday Book, daß dort zahlreiche Normannen und Franzosen wohnten, ebenso aus dem London des 12. Jh.s durch eine Reihe von Einzelnachrichten, besonders aus kirchlichen Quellen. Solche Einzelnachrichten aber finden sich auch aus dem ganzen Land bis zur Grenze von Schottland im Norden und Wales im Westen. Aus allem geht hervor, daß die Franzosen um 1100 in den englischen Städten eine wesentliche Rolle spielten¹⁵⁾.

Im 12. und 13. Jh. erreichte der französische Einfluß in England seinen Höhepunkt. Dann setzte sich die englisch gebliebene Masse der Bevölkerung durch. Die französischen Siedlungen und einzelnen Einwanderer wurden aufgesogen. Im 14. Jh. wurde Englisch die allgemeine Umgangssprache auch der obern Klassen, und gleichzeitig gingen die wirtschaftlichen Einflüsse von Frankreich her zurück, lösten sich auch die kirchlichen Bindungen. Die Zeit der französischen Siedlung im Inselreich war vorbei, hinterließ aber unverwischbare Spuren in der englischen Sprache und Kultur, im Siedlungsbild

¹⁵⁾ Am eingehendsten ist den französischen Siedlungen in den Städten nachgegangen C. S t e p h e n s o n, *Borough and town. A study of urban origins in England.* Cambridge (Massachusetts) 1932. Bes. S. 75, 93, 121, 188, 196, 198. — Für Winchester siehe das erwähnte Buch von K i t c h i n (Anm. 12), für London F. M. S t e n t o n, *Norman London.* London 1934, S. 16.

Das *Franciscum burgum* in Nottingham wird noch 1173/74 erwähnt, Pipe Rol 20 Henry II. 59. — Ein Färber (*tinctor*) Rodulfus Francus in Leicester 1196. *Records Leicester I* (1899), 12.

¹⁶⁾ C a r u s - W i l s o n (s. Anm. 13), S. 100.

des Landes und in seinen Baudenkmalern. Wir haben es hier mit einer großen Siedlungsleistung von nachhaltiger Wirkung der Landschaften des französischen Nordwestens vor allem zu tun.

* * *

Der französische Süden tritt dagegen in den Vordergrund, wenn wir nun das Eingreifen Frankreichs in das gewaltige Siedlungswerk betrachten, das die spanische Reconquista zu leisten hatte. Nur ein schmales Band christlicher Grafschaften und winziger Königreiche lag beim Ausgange der Karolinger am äußersten Nordrande der Pyrenäenhalbinsel in dem Gebirgswall von Kathalonien bis hinüber nach Galicien. Von dieser Ausgangsstellung im kargen Hochlande aus stießen die Christen gegen die reichen, blühenden muslimischen Landschaften im Süden vor. Sie gewannen zunächst das Pyrenäenvorland und eroberten sich dann schrittweise, mit großen Pausen und auch unter manchem schweren Rückschlage das ganze große Land über Ströme und Gebirgsketten hinweg bis nach Valencia im Osten, nach Andalusien in der Mitte und bis nach Algarve im Westen. Vom 11. bis 13. Jh. wurde das gewaltige Eroberungswerk in der Hauptsache geleistet. Bei dieser umfassenden militärischen Aufgabe waren die kleinen Pyrenäenstaaten stark auf die Hilfe des übrigen christlichen Abendlandes angewiesen. Auf die Eroberung folgte jeweilen die Sicherung durch die Anlage neuer fester Plätze, darunter zahlreicher Städte, dann die Nutzbarmachung durch die Besiedlung. Die mohammedanische Bevölkerung mußte ja bei der christlichen Besitznahme meistens weichen, vor allem innerhalb der Mauern der Städte, zog auch zu einem großen Teile vorher oder nachher freiwillig ab. Die deswegen notwendigen Siedlermassen, vor allem die Handwerker und Kaufleute für die Städte, konnte die schmale, dünn besiedelte Ausgangsstellung der Reconquista auf keinen Fall allein stellen, wenn sie auch erstaunlich viel selber fertiggebracht hat.

Die entscheidende Hilfe fanden die Spanier in dem benachbarten Frankreich. Die Großen des französischen Südens zogen immer wieder mit ihrer Ritterschaft zur Unterstützung heran. Zahllose Einzelkrieger meldeten sich für den Kampf mit den Ungläubigen. Neben dieser französischen Hilfe muß die Mitwirkung italienischer Flotten im Mittelmeer, der Anteil niederdeutsch-englischer Kreuzfahrerflotten an den Kämpfen in Portugal, vor allem bei der Eroberung Lissabons, doch ziemlich zurücktreten. Mancher der französischen

Kämpfer von dem Geschlecht der portugiesischen Könige bis herunter zum einfachen Ritter oder bürgerlichen Mitstreiter blieb in dem Lande mit den reichen Möglichkeiten hängen und zog seinesgleichen oder Gefolgschaft nach.

Zum Ritter trat der Priester. Die französische Kirche, vor allem die Klöster cluniacensischer Richtung, unterstützten die gläubens-eifrigen Spanier nach Kräften. Sie vermittelten ihnen alle Errungenschaften der damals so hochstrebenden französischen Kultur, die Strömungen im Klosterleben, das Wissen der hohen Schulen, die Kenntnisse der Bauhütten und Künstler. Französische Klöster entstanden und blühten auf spanischem Boden. In allen geistlichen Würden finden wir Franzosen vor. Die spanische Kunst, vor allem die romanischen und gotischen Bauten, zeigen das Werk französischer Hände, während allerdings in der Baukunst auch Strömungen in umgekehrter Richtung in Südfrankreich greifbar sind. Zahlreiche Zuwanderer kamen so ins Land¹⁷⁾.

Die religiösen Verbindungen fanden einen bezeichnenden Ausdruck in der frühen und starken Beteiligung der Franzosen an der Verehrung des hl. Jakob in Galicien. Zahllose Pilgerscharen vom französischen König bis hinunter zum Bürger und Bauern zogen über die Pyrenäenpässe und weiter den beschwerlichen Weg über das Gebirgsland bis hinüber nach Santiago de Compostela und zum Kap Finis Terre. Entlang dieser großen Pilgerstraße entstanden Hospitäler und Klöster, neue Städte, deren Aufgabe die Beherbergung der unaufhörlich strömenden Pilgermassen war. Andere Scharen kamen übers Meer und zogen aus den aufblühenden galicischen und asturischen Häfen nach Santiago¹⁸⁾.

Schließlich sind natürlich auch zahlreiche wirtschaftliche Bindungen entstanden. Landschaftliche Handelsbeziehungen zwischen Spanien und den südfranzösischen Nachbarn, vor allem Bayonne, Narbonne und Montpellier sind oft zu fassen. Die Pilgerstraßen dienten auch den Kaufleuten, führten z. B. Spanier im 13. Jh. auf die Messen der Champagne. In den Häfen Nordspaniens und Portugals landeten französische Schiffe mit Kaufleuten und Waren, so im 12. Jh. in La Coruña.

Durch alle diese Einflüsse ist offenbar ein ansehnlicher Siedlerstrom aus Frankreich nach Spanien und ebenso Portugal gelenkt

¹⁷⁾ M. Defourneaux, *Les Français en Espagne aux 11. et 12. siècles.* Paris 1949.

¹⁸⁾ *Les peregrinaciones a Santiago de Compostela.* 3 Bde. Madrid 1948/49.

worden. Die Nachrichten hierüber betreffen vor allem die Städte, sind für diese aber äußerst zahlreich. Sie setzen mit dem 11. Jh. ein, zu einer Zeit also, wo die christlichen Staaten erst in den Anfängen ihrer Ausdehnungspolitik standen. Sie erreichten ihren Höhepunkt im 12. und 13. Jh., wo fast alljährlich neueroberte Städte, vielfach erheblichen Umfangs, mit einer Bürgerschaft versehen werden mußten¹⁹⁾.

Wir stellen die fränkisch — französische Einwanderung einmal in den bedeutendsten Städten der Ausgangslandschaften der Reconquista fest, so in Navarra in Pamplona, dem Punkte, wo sich die Straßen vom Meere her und über den so berühmten Paß von Roncesvalles vereinigen. Hier wurde zur alten bischöflichen Stadt der Navarresen 1129 eine Stadt der Franken hinzugefügt, das burgum Sancti Saturnini. Die dortigen Franci besaßen ihr Eigenleben bis 1422 und hatten ihr Recht von der aragonischen Hauptstadt Jaca her erhalten²⁰⁾. Diese war im 11. Jh. von König Sanchez-Ramirez (1063—94) planmäßig geschaffen worden und wies 1110 u. a. Einwohner aus Limoges und dem gerade blühenden St. Gilles an der Rhonemündung auf²¹⁾. Nicht anders stand es in Kathalonien, wo in dem 1105 eroberten wichtigen Balaguer 1106 bereits zahlreiche „merchateros sic Francos quomodo Mauros quam et Judeos“ erwähnt werden²²⁾. In der Hauptstadt Kastiliens, in Burgos, begegnen Franci seit dem 11. Jh., so 1073. Hier kann 1093 ein Einwohner entweder „Franco sive Castellano“ sein und 1103 werden wieder die zwei Klassen der Franqui und Castellani unterschieden. Zahlreiche einzelne Franzosen, Deutsche, Engländer, Lombarden sind als Kaufleute, Bankiers, Handwerker, Wirte, Künstler aus dieser Zeit namentlich bekannt²³⁾. Schließlich zeigt auch die Hauptstadt des Königreichs Asturien, Leon, dasselbe Bild, in Leon bestand 1122 ein besonderes burgum Francorum mit einem eigenen Rate (consilium) und andere

¹⁹⁾ Eine zusammenfassende Arbeit fehlt. Viel Stoff ist von den beiden spanischen Forschern J. M. Lacarra und J. Gonzalez in einer ganzen Reihe von zum Teil umfangreichen Arbeiten und Quellenveröffentlichungen zu Tage gefördert worden, auf die unten im einzelnen verwiesen wird.

²⁰⁾ J. M. Lacarra, El desarrollo urbano de las Ciudades de Navarra y Aragon en la edad media: Pirineos 6 (1950), S. 5 — 20.

²¹⁾ Les peregrinaciones a Santiago de Compostela I, 469.

²²⁾ J. M. Fons-Rius, Origenes del regimen municipal en Cataluna: Anuario de Historia del Derecho Espan. 16 (1945), S. 504.

²³⁾ Lacarra in Peregrinaciones I/474 mit Hinweis auf weitere Literatur.

Franken wohnen vor diesem burgum bei Sancta Maria di Camino Sancti Jacobi²⁴).

Sehen wir uns nun im Gebiete der verschiedenen christlichen Reiche Spaniens weiter um, so steht uns zunächst aus dem Bereiche der Eroberungen Aragons im 12. Jh. besonders guter Quellenstoff zur Verfügung. Die größte und wichtigste Stadt des damaligen und heutigen Aragonien, Saragossa, fiel 1118 in die Hand der Christen. Es war damals schon eine richtige mittelalterliche Großstadt. 1119 ff., also schon unmittelbar nach der Eroberung, werden hier Zuwanderer aus vielen Orten im Vorlande der Pyrenäen aufgeführt, so aus Oloron, Morlans, Lavedan, Tarbes, Condom, Lourdes, aber auch aus weiter entfernten Orten wie Toulouse, Agen, Bordeaux, aus Narbonne, Montpellier, Saint-Pons, Limoges. Aus dem 1096 eroberten Huesca kennt man Leute aus Montpellier 1118 und Béziers 1126. Tudela, gewonnen 1119, zeigt Zuwanderer aus Bayonne, Condom, Toulouse, Cahors, das 1120 eroberte Calatayud 1145 einen aus Toulouse²⁵).

Ein weiterer von der spanischen Forschung gut bearbeiteter Bereich ist das Gebiet, das von den großen Pilgerstraßen nach Santiago durchzogen wird. Schon das bereits erwähnte Jaca ganz im Osten gehört als Rastpunkt am Fuß des vielbegangenen zentralen Pyrenäenüberganges des Somport-Passes in diesen Zusammenhang hinein. Weiter westlich stoßen wir zunächst auf Sanguesa, dessen Franci schon vor 1094 von König Sanchez-Ramirez Privilegien erhielten, die 1114 bestätigt wurden. Bei der Vereinigung dieser Straße mit der über Pamplona vom Passe von Roncesvalles heranziehenden wurde als vollkommen rechteckige Stadtanlage Puente La Reina geschaffen, dessen Franci 1090 erwähnt werden. Eine Etappe weiter westlich wurde 1090 von Navarra die Stadt Estella mit lauter fremden Siedlern angelegt, deren Franci mit ihrem Sonderrecht oft erwähnt werden. Zuwanderer aus Limoges 1135 und Le Puy 1152 werden erwähnt. Weiter westlich erhielt Logroño 1095 seine Francigeni und Spanier, dazu sein „foro de Francos“. 1199 waren hier zwei Zuwanderer aus Limoges vorhanden. Es folgt Najera, dessen

²⁴) Desgl. 476.

²⁵) Lacarra, Documentos para el estudio de la reconquista y repoblacion del valle del Ebro: Estudios de Edad media de la Corona de Aragon II (1946) und III (1949). — Lacarra, La repoblacion de Zaragoza par Alfonso el Batallador. Madrid 1949. — Ch. Higounet in den Annales du Midi 61 (1948/49), 225 und 332. — Lacarra in Peregrinaciones I, 463 mit weiteren Literaturnachweisen.

St. Marien-Hospital 1079 an Cluny kam und wo 1121 viele Zeugen „tam de Francis quam de Castellanis“ erwähnt werden, ebenso 1126. In Belorado wird 1116 von fränkischen und kastilianischen Bewohnern gesprochen und von einem fränkischen Richter. Wieder weiter im Westen, jenseits von dem in diesem Zusammenhang so stark hervortretenden, schon besprochenen Burgos, wurde 1079 das von Almansor zerstörte Kloster Sahagun an Cluny überlassen und entwickelte sich zu einem Mittelpunkte französischer Kultur im Lande. Gleichzeitig erfolgte die Besiedlung der Stadt mit Franzosen in der Hauptsache, auch Deutschen, Engländern, Lombarden wie in Burgos. 1152 ist hier von den 2 „maiorini“ der eine ein Kastilier, der andere ein Franke. Westlich von dem ebenfalls bereits erwähnten Leon erreicht die Pilgerstraße Astorga, wo 1173 vor den Mauern eine *rua de Francos* erwähnt wird. Villafranca del Bierzo weist schon im Namen auf die Herkunft seiner ersten Siedler hin und 1120 wird hier ausdrücklich ein *vicus Francorum* mit seiner Marienkirche erwähnt. Am Schluß der langen Straße schließlich, am Grabe des hl. Jakob, in Santiago drängte sich sowieso eine bunte Menge im Dienste des ständigen Pilgerstromes zusammen, unter ihnen wiederum in erster Linie Franzosen. So sehen wir die allein auf spanischem Boden über 600 km lange Pilgerstraße auf ihrem ganzen Wege von einer ununterbrochenen Reihe von Klöstern, Spitälern und Siedlungen französischen Gepräges begleitet. Selbst in der asturischen Hauptstadt Oviedo, wo zur See Verbindung mit Frankreich bestand, finden wir einen besonderen Richter der *Franci* 1114 und es sind auch manche Einzelpersonen bekannt²⁶⁾.

Der französische Siedlerstrom reichte aber über den nachbarlichen Bereich und das Gebiet der Pilgerstraßen weit hinaus. Er ist dem Gang der Reconquista bis ganz in den Süden gefolgt. Im Feld der Eroberungen von Leon, in der damaligen „Estremadura“, war der bedeutendste Punkt Salamanca, das vom 12. Jh. weg wiederbesiedelt wurde, ein Jahrhundert später eine Universität erhielt. Hier hatten die *Franci* ihre eigene Straße und ihre Vertretung im Rat. Leute aus Toulouse 1179, der Auvergne 1199, Bayonne 1200, vielleicht auch Bourges (oder Brügge) 1200 begegnen, dazu ein *Caorcin* 1179—1200, der wohl hier Geldgeschäfte trieb. In Ciudad Rodrigo

²⁶⁾ Peregrinaciones I, 469 ff. Zusammenstellungen für alle einzelnen Orte von verschiedenen Verfassern, besonders aber L a c a r r a .

erhielt 1169 Cluny eine Kirche²⁷⁾. Ähnlich steht es im Bezirk der kastilischen Eroberungen. 1137 werden unter den Bewohnern von Toledo Kastilier und Franci aufgeführt neben den Mozarabern. In Cordoba erhielt 1280 das „barrio de Francos“, das fränkische Viertel dieselben Freiheiten, die das „barrio de Francos“ in Sevilla schon besaß²⁸⁾. Schließlich wies auch Portugal in seinen Städten wie besonders Lissabon fränkische Zuwanderer auf, ebenso sonstige Siedlungen ausschließlich von Franci, hier Franzosen und Flandrer. Diese Zuwanderer sind in Portugal sicher über das Meer gekommen, zum Teil als Kreuzfahrer, deren Flotten hier am Kampf gegen die Ungläubigen teilnahmen²⁹⁾.

Überblickt man das Ganze, so erkennt man schon aus der kleinen Auswahl von Tatsachen und Belegen, die hier zusammengetragen wurden, daß es sich um einen großen Siedlungsstrom aus Frankreich nach Spanien gehandelt haben muß. Dies gilt, trotzdem unter den Franci in Spanien sich nicht nur Franzosen befanden, sondern auch Italiener, Deutsche, Flandrer, Engländer und zwar in nicht unbedeutlicher Zahl³⁰⁾. Die Masse der Siedler war eben doch französisch. Bei den Franzosen wiederum handelt es sich in erster Linie um Südfranzosen aus allen Landschaften bis hinauf zur Loire und zur Auvergne. Deren Anteil am mittelalterlichen Siedlungswerk des französischen Volkes lag in erster Linie in Spanien. Es war ein großes, in seinen Folgen für die Rückgewinnung der Pyrenäenhalbinsel sehr wichtiges Werk. Allerdings für Frankreich selbst war das unmittelbare Ergebnis sehr gering, da die einwandernden Franzosen sehr rasch im spanischen und portugiesischen Volkstum untergegangen sind. Wir haben es hier mit einem durchaus entsprechen-

²⁷⁾ J. G o n z a l e z, *Repoblacion de la „Estremadura“ Leonesa: Hispania 3* (1949), 194 ff., bes. 225 und 243.

²⁸⁾ L. G. de V a l d e a v e l l a n o, *El mercado. Apuntes para su estudio en Leon y Castilla durante la Edad Media: Anuario de Hist. del Derecho Espan. 8* (1931), 343 und 361.

²⁹⁾ *Peregrinaciones I*, 482 mit weiteren Literaturnachweisen.

³⁰⁾ Bemerkenswert ist es, daß auch in Spanien die deutschen Siedler nicht fehlen. In Burgos wie in Sahagun werden sie ausdrücklich erwähnt, wie ich oben vermerkt habe. Im Gebiet von Salamanca taucht zu Anfang des 13. Jh.s ein Martin Aleiman in Villafranca, 1221 ein Pedro Aleyman in Benavente auf. (G o n z a l e z, *Alfonso IX. Madrid 1944*, S. 223.) Auch in Sevilla hat es früh Niederländer und Deutsche gegeben, die hier offensichtlich durch die Atlantikschiffahrt hin gekommen sind. Dasselbe gilt für Portugal, wo Flandrer und Deutsche ebenfalls erwähnt werden, seitdem sie an der Eroberung Lissabons so großen Anteil genommen hatten.

den Vorgang zu tun, wie ihn die deutsche mittelalterliche Siedlung in Ungarn, Polen, Skandinavien weithin, aber allerdings nicht so vollständig erlebte.

* * *

Die Südfranzosen haben jedoch noch in einem weiteren Stück französischer Auslandsbetätigung eine sehr wesentliche Rolle gespielt. Es ist das der französische Anteil an der Erschließung des zentralen und östlichen Mittelmeeres für das Abendland im Gefolge der Kreuzzüge³¹⁾. Wohl fällt dabei die Hauptrolle den seefahrenden Stadtstaaten Italiens zu, die in der Hauptsache schon den Transport der Kreuzfahrerheere nach dem Osten besorgten und die Verbindung mit den lateinischen Staatswesen am Ostrande des Mittelmeeres auch dauernd aufrecht erhielten. Von Anfang an stellten jedoch die Franzosen zu den Kreuzfahrerheeren in Führung und Bestand den Hauptteil. Sie prägten dem Königreich Jerusalem und den verschiedenen lateinischen Feudalstaaten in Syrien ebenso den Stempel auf wie den Ritterorden der Templer und Johanniter. Die südfranzösischen Hafenstädte mit Marseille, Montpellier und Narbonne an der Spitze nahmen auch von Anfang an am Transport der Kreuzfahrer und an der Aufrechterhaltung der Verbindung nach Syrien einen ansehnlichen Anteil. Sie sicherten sich in den Staaten des Ostens ebenfalls ihre Handelsvorteile und säumten die Gestade des Mittelmeeres mit ihren Handelsniederlassungen genau so wie die italienischen Seestädte. So stellten die Franzosen auch zur bunt gemischten abendländischen Bevölkerung der Städte der Kreuzfahrerstaaten ihren wesentlichen Anteil.

Nach der ersten, um 1100 einsetzenden Welle wiederholte sich ein ähnlicher Vorgang zu Beginn des 13. Jh.s mit der Schaffung des lateinischen Kaiserreiches in Konstantinopel. Der kaiserliche Hof wie das Gerippe der einzelnen Feudalstaaten bis nach Griechenland hinüber war in der Hauptsache französisch. Die wirtschaftliche Herrschaft fiel freilich den Italienern zu, die auch die Masse der abendländischen Bevölkerung im Bereiche der lateinischen Kaiser von Konstantinopel stellte.

Gleichlaufend mit den Kreuzzügen setzten sich Franzosen und zwar wiederum wie in England Normannen dazu noch in Unteritalien fest. Sie bauten in Sizilien, dann in ganz Süditalien abwärts

³¹⁾ J. Longnon, Les Français d'Outre-Mer au Moyen-Age. Essai sur l'expansion Française. Paris 1929.

vom Kirchenstaat ein Reich französischer Kultur auf, in dem aber nur die kriegerische Oberschicht normannisch war. Nach dem Zwischenspiel der Herrschaft der Hohenstaufen über das süditalienische Normannenreich kam mit der Eroberung durch die Anjous neuerdings ein französisches Staatswesen zustande, in dem diesmal auch ein breiterer Zustrom französischer Menschen, z. B. im bürgerlichen Bereich festzustellen ist, allerdings ein Zustrom, der das italienische Gesicht des Landes keinen Augenblick wesentlich beeinflussen konnte. Normannen wie Anjous griffen übrigens von Unteritalien weiter aus, die ersteren nach Griechenland hinüber, die letzteren durch den Gewinn der ungarischen Königskrone. In diesen Gebieten kann man allerdings von keinen wesentlichen Siedlungsleistungen sprechen, und auch in Süditalien verschwand der französische Einfluß mit dem Ausgange der Anjous fast spurlos.

Ist so das französische Element im politisch-kulturellen Bereich immer irgendwo tonangebend in der abendländischen Betätigung im östlichen Mittelmeer gewesen, so blieb die Rolle der Franzosen doch immer nur sehr kurzlebig und verhältnismäßig wenig tiefgehend. Während die Italiener, auf die feste Grundlage ihrer weitgehenden Wirtschaftsherrschaft gestützt, zäh an ihren Stellungen rund um das Mittelmeer und vor allem in dessen Osthälfte festhielten und diese zum Teil über das Mittelalter hinaus retteten, fielen die französischen politischen Stellungen immer bald wieder dahin. Das war in Syrien und Palästina der Fall, dann in der Herrschaft der Normannen in Unteritalien und bei deren Übergreifen auf das Ostufer der Adria, ebenso beim lateinischen Kaiserreich und schließlich noch einmal bei der Herrschaft der Anjou in Unteritalien und ihrem Ausgreifen bis nach Ungarn. Man kann auch wohl kaum jemals von einer richtigen französischen Kolonisation in den politisch beherrschten Gebieten sprechen. Die Franzosen bildeten immer und überall in erster Linie eine dünne politisch herrschende und kulturell einflußreiche Oberschicht und stellten schon zur breiten Masse des handelnden oder gewerbetreibenden Bürgertums nur einen geringen Anteil, zur ländlichen Bevölkerung wohl gar keinen. So zeugen denn auch heute nur noch eindruckliche gotische Bauwerke von der französischen Betätigung im östlichen Mittelmeer im Laufe des späteren Mittelalters. An ihr hatten im wirtschaftlichen Bereich die Südfranzosen den unbedingt entscheidenden Anteil, während die französische Herrenschaft und die Vertreter der französischen Kultur aus dem ganzen Bereiche der französischen Sprache zusammenströmten.

Die Namen von Gottfried von Bouillon, der Normannen in Unteritalien, des Hauses Courtenay auf dem Kaiserthron in Konstantinopel, der Anjous sind dafür bezeichnend genug.

* * *

Die Franzosen haben demnach im Mittelalter genau wie die Deutschen, die Italiener und die Spanier, dazu früh schon die Normannen nach allen Seiten um sich gegriffen. Sie haben ihre Sprache und Kultur sozusagen in alle Teile der damaligen Welt hinausgetragen. Sie haben ebenso ihre Siedler weithin ausgeschickt. Beim Entstehen des heutigen Englands und Spaniens haben sie entscheidend mitgewirkt; wenn auch in beiden Ländern schließlich für das französische Sprach- und Kulturgebiet keine Erweiterung herausgekommen ist, so liegt doch hier eine französische Leistung von dauernder Bedeutung und Nachwirkung vor. Die Franzosen haben ferner auch beim großen Vorstoß des Abendlandes ins östliche Mittelmeer sehr wesentlich mitgewirkt, und sie sind schließlich an einem Ausschnitt der deutschen Ostkolonisation in ansehnlichem Umfange beteiligt gewesen; in beiden Gebieten jedoch ist die mittelalterliche Siedlungsleistung Frankreichs fast spurlos verschwunden und nur Steine zeugen noch davon!

Dositej Obradovićs Stellung in der Geschichte der serbischen Sprache

Von NIKOLA PRIBIĆ (München)

I.

In der Geschichte eines Volkes treten manchmal Momente auf, die für seine politische, soziale und kulturelle Weiterentwicklung richtunggebend, ja sogar auf Jahrhunderte hinaus bestimmend sind. Bei den Serben fand eine solche Wendung 1690 statt, als nach dem ungünstigen Ausgang des Krieges gegen die Türken große Volksmassen unter der Führung des Patriarchen Černojević sich in der ungarischen Tiefebene ansiedelten. Damit begann für die Serben